

JOSEF M. OESCH
ALOIS HAIDINGER

Genizat Austria

Zwischenbericht zum Projekt „Hebräische Handschriften
und Fragmente in österreichischen Bibliotheken“

1. Geschichte, Ziel, Ergebnisse
- 1.1. Gründung und erste Phase von 1991 – 2002
- 1.1.1. Ausgangspunkt

„Es ist seit langem bekannt, daß von den Buchbindern des Mittelalters hebräische Handschriften als Material zum Binden, vor allem lateinischer Handschriften verwendet wurden.“¹ Mit diesem Satz pflegte der Begründer und erste Leiter des heutigen Projekts „Hebräische Handschriften und Fragmente in österreichischen Bibliotheken“ Univ.-Prof. DDr. Ferdinand Dexinger (Institut für Judaistik, Universität Wien) seine Standardansuchen um Förderungsmittel einzuleiten, und mit ihm stellt er sich der Herausforderung, die dieses weitgehend brachliegende Material an die heutige Zeit stellt. Denn nach der fast vollständigen verbrecherischen Ausrottung des europäischen Judentums im vergangenen Jahrhundert stellt die Pflege und wissenschaftliche Erforschung seines kulturellen Erbes einerseits einen Akt der Pietät gegenüber dem leidgeplagten Volk dar und dient andererseits

¹ Die zu dieser Zeit bekannten Fragmente wurden beschrieben von A. Z. SCHWARZ, Die hebräischen Handschriften der k. k. Hofbibliothek zu Wien (Erwerbungen seit 1851) (*Sitzungsberichte der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, philosophisch-historische Klasse* 175,5). Wien 1914; DERS., Die hebräischen Handschriften in Österreich (außerhalb der Nationalbibliothek in Wien). Teil I: Bibel – Kabbala. Leipzig 1931; DERS., Die hebräischen Handschriften der Nationalbibliothek in Wien (*Museion* Abhandlungen 2). Wien–Prag–Leipzig 1925 (Digitales Faksimile: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/kataloge/HSK0780.htm>, letzter Zugriff: 19.1.2009); A. Z. SCHWARZ–D. S. LOEWINGER–E. ROTH, Die hebräischen Handschriften in Österreich (außerhalb der Nationalbibliothek in Wien). Teil II A von A. Z. Schwarz, Teil II B von D. S. Loewinger und E. Roth (*American Academy for Jewish Research, Texts and Studies* 4). New York 1973.

dazu, nach den Wurzeln und Wegen dieser Schuld am jüdischen Volk in der Geschichte zu fragen.

Im Jahr 1991 reichte F. Dexinger zusammen mit der „Österreichischen Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem“ den ersten Antrag auf Förderungsmittel für das Projekt „Aufarbeitung hebräischer Fragmente I“ zur Erforschung der Bestände in den Bibliotheken der Stifte Klosterneuburg und Herzogenburg beim Wiener Stadt- und Landesarchiv ein. Er zeigte darin an, dass dieses Projekt in Zusammenarbeit mit der Handschriftenabteilung der Hebräischen Universität Jerusalem, konkret mit Prof. Dr. Y. Sussmann, durchgeführt werden soll und dass die Bearbeitung der Bestände dieser beiden Stifte nur den Beginn eines gesamtösterreichischen Unternehmens darstellen wird.²

1.1.2. Ziel

Das Ziel des Projekts bestand darin, allfällige noch nicht bekannte hebräische Fragmente in österreichischen Bibliotheken bzw. Handschriftenfonds außerhalb der Nationalbibliothek aufzufinden, zu identifizieren, kodikologisch und paläographisch zu beschreiben, die für die Geschichte der Fragmente und ihres jeweiligen Trägermediums relevanten Daten festzuhalten und die Ergebnisse mitsamt Abbildungen dieser Fragmente zu publizieren.³ Dabei dachte F. Dexinger anfänglich an eine Mikrofiche-Edition, in den späteren 90er Jahren bereits an eine Internet Publikation auf einem Server der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW).

1.1.3. Finanzierung und MitarbeiterInnen

Auf den Antrag 1991 folgten bis 1997 weitere Ansuchen an die Bundesländer Niederösterreich, Kärnten, Steiermark, Tirol und an die Bundesregierung. Meist wurde ihnen in mehr oder weniger reduzierter Höhe stattgegeben, sodass F. Dexinger die MitarbeiterInnen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters (KSBM) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Dr. A. Haidinger, Dr. F. Lackner (beide ab 1991) und Dr. Ch. Glaßner (ab 1994), mit den Erhebungsarbeiten in den großen Fonds dieser Bundesländer betrauen konnte. Sie durchsuchten Bibliotheken und Archive systematisch nach abgelösten und nach solchen

² Vgl. dazu P. LANDESMANN, Die „Europäische Genisah“. Gemeinsames Forschungsprojekt Israel (Hebrew University Jerusalem) – Österreich. *Mitteilungsblatt der österreichischen Gesellschaft der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem* 2,2 (1991) [1–2].

³ Die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek wurden nicht in das Projekt aufgenommen, weil damals ein eigenes Projekt zu deren Erschließung im Gang war.

hebräischen Fragmenten, die als Makulaturware in Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken zum Binden verwendet worden waren. Da die Genannten diese Arbeiten ausschließlich außerhalb ihrer Dienstzeit durchführten (die Erhebung der hebräischen Fragmente war zu diesem Zeitpunkt noch kein offizielles Projekt der KSBM), erstreckten sich die Arbeiten über einen größeren Zeitraum als ursprünglich vorgesehen.

1.1.4. Ergebnisse

Der nach dem Tod des Projektleiters durchgeführte Statusbefund ergab, dass in den Bundesländern Wien, Niederösterreich, Steiermark, Kärnten und Salzburg die Befunderhebungen in den großen Fonds weitgehend abgeschlossen waren, während in den übrigen Ländern Oberösterreich, Burgenland, Tirol und Vorarlberg diese Arbeiten erst teilweise oder überhaupt noch nicht durchgeführt worden waren. Von den neu gefundenen Fragmenten lagen kodikologische Beschreibungen vor; ebenso waren Deskriptionen von all jenen Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken angefertigt worden, in denen hebräische Fragmente nachgewiesen werden konnten. Zu einem kleineren Teil lagen auch inhaltliche und paläographische Beschreibungen vor, während die Veröffentlichung der Ergebnisse auf einem Server der ÖAW erst im Planungsstadium stand. Von fast allen Funden waren zumeist schwarz-weiße Fotografien gemacht worden; von den an F. Dexinger übermittelten maßstabgetreuen Fotografien und Kleinbild-Negativen waren letztere bedauerlicherweise nicht mehr auffindbar. Die Arbeiten in den Wiener, niederösterreichischen (außer Melk) und steirischen Fonds wurden von A. Haidinger und F. Lackner, jene in Melk, den Kärntner und Salzburger Fonds von Ch. Glaßner durchgeführt.

1.2. Zweite Phase: Ergebnisse der Arbeiten von 2004–2007

1.2.1. Wiederaufnahme der Arbeiten

Da nach dem frühzeitigen Tod von F. Dexinger im Institut für Judaistik keine personellen Ressourcen für die Weiterführung des Projekts vorhanden waren, übernahmen nach dessen Wunsch Ass.-Prof. Dr. Josef Oesch (Innsbruck) und stellvertretend Univ.-Ass. Dr. Franz Hubmann (KTU Linz) die Leitung des Projekts. Als MitarbeiterInnen wirkten weiter die SpezialistInnen der KSBM Dr. Christine Glaßner und Dr. Alois Haidinger mit, während Dr. Franz Lackner (KSBM) auf eigenen Wunsch keine weiteren Arbeiten mehr durchführte. Für die Identifizierung der judaistischen Texte trat Mag. Almut Laufer (ehemals Jaschke, Wien/Jerusalem) dem Team bei.

1.2.2 Finanzierung und Ziel der Projektphase II

Zur Finanzierung der weiteren Erhebungs- und Beschreibungsarbeiten sowie zur Publikation der vorläufigen Ergebnisse im Internet wurden Ansuchen an den Jubiläumsfonds der Österreichischen Nationalbank und an die Oberösterreichische Landesregierung gestellt. Auf Grund der daraus resultierenden bedeutenden Förderungssummen und der Resultate der ersten Projektphase wurden für die weiteren Arbeiten folgende Ziele gesteckt:

- Aufnahme der Erhebungsarbeiten im Bundesland Oberösterreich
- Identifizierung der hebräischen Fragmente in den großen Fonds Niederösterreichs und Kärntens
- Internetpublikation der identifizierten Fragmente
- Präsentation des Projekts in der breiteren Öffentlichkeit und den einschlägigen wissenschaftlichen Kreisen

1.2.3. Ergebnisse

Am Ende der zweiten Projektphase lagen die folgenden Ergebnisse vor:

- Erhebungsarbeiten im Bundesland Oberösterreich in den Bibliotheken von Lambach, Linz und Wilhering mit Durchsicht von 1.287 Handschriften, 1.173 Inkunabeln, 41 Frühdrucken (bis 1530) und 11.580 Drucken aus dem restlichen 16. Jh. sowie Archivalien. Dabei wurden zwölf neue hebräische Fragmente gefunden und kodikologische Beschreibungen der Fragmente sowie ihrer Trägermedien verfasst (Ch. Glaßner).
- Identifizierung und Beschreibung von knapp 45% (= ca. 700 Fragmentseiten⁴) der in der ersten Projektphase gefundenen hebräischen Fragmente (A. Laufer).
- Erstellung einer MySQL-Datenbank zur Aufnahme aller hebräischen Handschriften und Fragmente in Österreich, Übertragung der Beschreibungen bereits identifizierter Fragmente einschließlich der Deskriptionen ihrer Trägerhandschriften beziehungsweise -drucke in die Datenbank und Entwicklung der datenbankgestützten Website „Hebräische Handschriften und Fragmente in österreichischen

⁴ Mit dem Begriff „Fragmentseiten“ werden alle fotografierten Seiten bezeichnet. Ausgelöste Fragmente enthalten demnach zwei Fragmentseiten, während von nicht abgelösten nur eine Seite fotografiert werden kann. Da Rollenfragmente nur auf einer Seite Text enthalten, wurde i.a. nur die Textseite fotografiert, außer wenn sich auf der Rückseite irgendwelche Notizen befanden. Gestützt auf die Erfahrungswerte kann das Verhältnis von zusammengehörenden Fragmenten zu Fragmentseiten etwa mit eins zu drei gerechnet werden.

Bibliotheken“ (<http://www.ksbm.oeaw.ac.at/hebraica/index.php>) zur Präsentation der Ergebnisse (A. Haidinger).

- Freischaltung der genannten Website für etwa 700 identifizierte und beschriebene Fragmente im Juli 2007.

1.2.4. Inhalt der identifizierten Fragmente, Beispiele

Für die nach dem Inhalt erschlossene Auflistung der hebräischen Handschriften und Fragmente auf der Homepage wurde ein Werkverzeichnis geschaffen, das sich in seiner Struktur an jenem orientiert, das im „Institute of Microfilmed Hebrew Manuscripts“ (Jerusalem) verwendet wird.

Nach diesem Werkverzeichnis ergibt sich die folgende Verteilung der Inhalte:

- 35% Bibel, Bibelkommentare und Targum, davon 70% Tora und Tora-kommentare
- 40% Talmud und Talmudkommentare, Midrasch
- 13% Liturgie und Liturgiekommentare
- 12% Sonstiges (Philosophie und Theologie, Dokumente und Verträge, Chroniken und Geschichte)

Aus dieser Verteilungsanalyse können nur mit Vorsicht direkte Folgerungen auf die im Mittelalter im Umlauf befindlichen judaistischen Schriften gezogen werden, da die Repräsentativität des Samples eingeschränkt ist und da – wie im Beitrag von A. Laufer gezeigt wird – sich nicht alle hebräischen Handschriften in gleicher Weise zum Binden eignen.⁵ So kommt es, dass z.B. nur relativ wenige Dokumente im strengen Sinn (Verträge, Briefe, Rechnungen etc.) unter den Fragmenten vertreten sind, obwohl solche Schriften des täglichen Gebrauchs sicher in großer Anzahl im Umlauf waren.

Zwei für die Wissenschaft bemerkenswerte Funde bzw. Fundgruppen werden in diesem Band in eigenen Abhandlungen besprochen (F. Hubmann/W. Urbanz über Sonderbuchstaben in Torarollen⁶ und Y. Rosenthal über ein neues Fragment zum Text der *Megillat Ta'anit*⁷), auf andere bemerkenswerte

⁵ Vgl. dazu den Beitrag von A. LAUFER, Überlegungen zu Relevanz und Zielsetzung des Projekts „Hebräische Handschriften und Fragmente in österreichischen Bibliotheken“ aus judaistischer Sicht, in diesem Band.

⁶ Vgl. dazu den Beitrag von F. HUBMANN–W. URBANZ, Beobachtungen und offene Fragen zu einigen Besonderheiten der Torarollenfragmente, in diesem Band.

⁷ Vgl. dazu den Beitrag von Y. ROSENTHAL, A New Fragment of *Megillat Ta'anit*, in diesem Band.

Funde macht A. Laufer in ihrem Beitrag aufmerksam. Darüber hinaus sei hier auf folgende repräsentative Funde verwiesen:

- In der Bibliothek des Benediktinerstiftes Seitenstetten befindet sich ein Blatt aus einem stattlichen Masora Kodex, das einen Text aus dem Buch Jeremia in hebräischer und aramäischer Sprache mit masoretischen Notizen am oberen Rand (Masora magna) und an den seitlichen Rändern (Masora parva) enthält (Abb. 1).



Abb. 1: Seitenstetten, Cod. 195, fol. I verso

Text aus dem Buch Jeremia (hebräisch und aramäisch)

rechte Spalte: Jer 22,18–22; mittlere Spalte: Jer 22,26–30; linke Spalte: Jer 23,3–7

Vokalisierung, Kantillationszeichen, Masora magna (oben) und parva (Rand)

Aschenkenasische Schrift; Alter: 13./14. Jh.

- Ein sehr altes Blatt aus dem babylonischen Talmud Traktat „Nashim“ ist in einer Handschrift des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg erhalten (Abb. 2).



Abb. 2: Herzogenburg, Cod. 15, fol. I* recto
 Babylonischer Talmud, Ordnung „Nashim“, Traktat „Yevamot“: bYev 11a–b
 Aschkenasische Halbkursive; Alter: 12.–13. Jh.

- Von einer liturgischen Esterrolle ist ein Blatt mit Segenssprüchen (Berakhot) im Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg erhalten (Abb. 3).



Abb. 3: Klosterneuburg, Cod. 1455, recto

Liturgie – Berakhot (Segenssprüche) vor und nach der Verlesung der Esterrolle
 Abkürzungen und Ligaturen. Varianten in den Sprüchen/Flüchen
 litterae dilatabiles (breiter geschriebene Buchstaben):

א ל ש

Sefardische Quadratschrift; Alter: unbestimmt

- Ein seltener Text, nämlich eine hebräische Übersetzung der aramäischen Teile des Buches Esra, ist in einem Fragment erhalten, das sich im Benediktinerstift St. Paul im Lavanttal befindet (Abb. 4):



Abb. 4: St. Paul, Cod. 106/4, Vorderdeckel-Spiegel
Fragment aus einer hebräischen Übersetzung der aramäischen Teile
des Esra-Buches (Esr 4,24–6,18)

- 1. Spalte (rechts): Esr 4,24–5,5; 2. Spalte: Esr 5,11–16;
 - 3. Spalte: Esr 6,4–8; 4. Spalte: Esr 6,13–18
- Aschenkenasische Quadratschrift; Alter: unbestimmt

1.2.5. Präsentationen der Ergebnisse

Im Juli 2007 wurde eine international besetzte Konferenz im Rahmen des “International Meeting der Society for Biblical Literature” in Wien organisiert, bei der das vorläufige Ergebnis der Projektarbeiten vorgestellt und die Homepage mit ihren identifizierten Fragmenten öffentlich zugänglich gemacht wurde.

An folgenden Veranstaltungen konnte außerdem das Projekt präsentiert werden:

- Im Rahmen eines internationalen Symposiums zur Genizat Germania in Mainz am 7.–8. Juni 2007 vor dem internationalen Fachpublikum
- Im Rahmen des Symposiums „Österreichische Beiträge zur Erforschung des antiken Judentums“ am 8. Oktober 2007 in der Urania Wien vor einer breiter interessierten ZuhörerInnenschaft

1.3. Dritte Phase 2008 – 2011: Vorläufiger Abschluss des Projekts

1.3.1. Das Ziel

Das Ziel der neuen Projektphase besteht einerseits darin, die vorangegangenen Erhebungs-, Identifizierungs-, Beschreibungs- und Publikationsarbeiten zu einem wenigstens vorläufigen Abschluss zu bringen. Andererseits sollen auch die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB) in das Projekt einbezogen und in die Homepage aufgenommen werden. Im Einzelnen umfasst dies die folgenden Punkte:

- Weiterführung der Bestandsaufnahmen in Oberösterreich, Burgenland, Tirol und – soweit notwendig – Vorarlberg
- Weiterführung der Identifizierungs- und Beschreibungsarbeiten der bereits gefundenen und der neu hinzugekommenen Fragmente
- Paläographische Bestimmung aller hebräischen Handschriften und Fragmente hinsichtlich der Art und dem ungefähren Alter ihrer Schrift
- Erhebungs- und Analysearbeiten an den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek
- Publikation der neu gefundenen und neu beschriebenen Handschriften und Fragmente auf der Website <http://www.ksbm.oeaw.ac.at/hebraica>
- Anpassung der Datenbankstruktur und der Webseiten des Projektes, um die Voraussetzung für die mittelfristig angestrebte internationale Vernetzung der „Europäische Genizah“-Projekte zu gewährleisten (vgl. Punkt 3).

1.3.2. Finanzierung

Nach Abschluss des Jubiläumsfonds-Projekts 2004–2007 und der Förderung durch das Land Oberösterreich 2006 wurde beim Jubiläumsfonds ein Anschlussantrag zur Beendigung bzw. Weiterführung der in Projektphase II durchgeführten Arbeiten eingereicht. Ebenso ergingen Anträge an die Landesregierungen von Salzburg, Niederösterreich, der Steiermark und Kärnten zur Förderung der Identifikations-, Beschreibungs- und Veröffentlichungs-

arbeiten der noch nicht beschriebenen Fragmente aus den jeweiligen Ländern. Teilweise bereits erfolgte Zusagen lassen einen zügigen Fortgang der Arbeiten erhoffen.

2. Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen in den Projektarbeiten wird vom Ort der Suche nach den hebräischen Fragmenten in den Handschriften und Drucken sowie der Analyse der Funde und Publikation der Ergebnisse bestimmt. Für die Suche stellt sich generell die Frage, wo in den Handschriften und Drucken hebräische Fragmente vorkommen und in welchen konkreten typologischen und geografischen Fonds sie unternommen werden soll (2.1). Bei den gefundenen Fragmenten sind deren Inhalt, Herkunft und Alter zu untersuchen (2.2), und die Publikation erfordert eine standardisierte Beschreibung der Fragmente, ihrer Trägerhandschriften beziehungsweise -drucke sowie die Möglichkeit, Abbildungen der Fragmente einsehen zu können (2.3).

2.1. Suche

2.1.1. Orte von Fragmenten in den Handschriften und Drucken

In nicht wenigen Bibliotheken bzw. Fonds finden sich außer ganzen hebräischen Kodizes oder Rollen lose hebräische Handschriftenblätter, die teils vollständige Texte enthalten (z.B. Ketubbot, Mizrach-Tafeln), teils aus Handschriften bzw. Drucken abgelöst wurden. Für diese muss versucht werden, den ursprünglichen Kontext wieder herzustellen, um ihre Herkunft zu klären und äußere Anhaltspunkte für ihr Alter zu finden. Auch diese Texte sind in ein Projekt aufzunehmen, das die Sammlung und wissenschaftliche Erforschung der hebräischen Handschriften und Fragmente zum Ziel hat. Dabei können oft bereits geleistete Vorarbeiten übernommen oder weitergeführt werden.

Die Suche nach noch unbekanntem hebräischen Fragmenten hat den Blick vor allem darauf zu richten, wo Handschriftenfragmente als Makulaturmaterial bei der Bindung von Handschriften und Drucken verwendet wurden. Erfahrungsgemäß finden sich Fragmente im Verband ihres Trägermediums fast ausschließlich

- als Einband oder Einbandüberzug
- als Spiegelblätter
- als Vorsatz- bzw. Nachsatzblätter
- als Fälze
- als Rückenverstärkungen des Einbandes

Aus dieser Aufzählung ist ein Hauptproblem in der Erforschung dieses Materials ersichtlich. Es besteht darin, dass nur abgelöste Fragmente vollständig lesbar sind. Oft stehen aber einer Ablöse aus Buchdeckeln und Einbänden nicht nur hohe Kosten im Wege, sondern auch die grundsätzliche Frage, ob und wieweit in die Originaleinbände eingegriffen werden darf, d.h. ob zugunsten der Lesbarkeit der hebräischen Texte die Originalbuchdeckel verändert oder gar zerstört werden dürfen.⁸

2.1.2. Typologie der Handschriftenfonds

Eine systematische Erforschung von Fonds, in denen Handschriften und Drucke aufbewahrt werden, ist nur im öffentlich-staatlichen Bereich möglich. Einschlägig sind dabei vor allem Bibliotheken und Archive, aber auch Museen mit ihren Büchersammlungen und ähnliche Institutionen. In Bibliotheken und Archiven im kirchlichen Raum (soweit sie nicht öffentlichen Status haben) ist dagegen die Zugänglichkeit nur eingeschränkt möglich.

Der Einzugsbereich des österreichischen Projekts umfasst alle öffentlichen und kirchlichen wissenschaftlichen Bibliotheken mit Handschriftenbeständen, in den ersten Phasen allerdings ohne die Österreichische Nationalbibliothek, da dort separat ein ähnliches Projekt durchgeführt wurde.

Weniger systematisch sind aus verschiedenen Gründen bisher die Bestände von Archiven untersucht worden, sei es weil sie zu umfangreich oder nicht geordnet sind, sei es dass eine Durchsicht aus unterschiedlichen Gründen nicht gestattet wird.

2.1.3. Geografischer Raum

Für die Abgrenzung des geografischen Raums gibt es unter den Gegebenheiten der heutigen staatlichen Grenzen kaum Probleme. Von der Sache her ist allerdings zu bedenken, dass es sich dabei nur um eine forschungspolitisch legitimierbare Größe handeln kann. Denn der kulturelle Bereich, in dem die Handschriften geschrieben und gebunden wurden und im Umlauf waren, umfasst mindestens den ganzen mitteleuropäischen Raum. In einem weiteren Projekt wird es deshalb darum gehen müssen, die Resultate der einzelnen nationalen Projekte zusammenzuführen und auf europäischer Ebene neu zu erforschen.

Konkret ging die Erstellung der Fondsliste von den Aufzeichnungen in der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters einerseits und von

⁸ Die gegensätzlichen Interessen der Bibliotheken und der Handschriftenforscher bespricht S. EMANUEL, *The „European Genizah“ and its contribution to Jewish Studies. He-noch* 19 (1997) 313–340, hier 337.

den Listen der Handschriftenabteilung an der Hebrew University in Jerusalem aus. Diesen Listen zufolge sind hebräische Fragmente bisher in rund 50 österreichischen Bibliotheken, Archiven und Handschriftenfonds gefunden worden. In ihnen wurden die Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke (bis 1550) und fallweise auch jüngere Drucke untersucht (vgl. Karte⁹).

ÖSTERREICH



Die Beschränkung der Erhebungsarbeiten auf Österreich brachte es mit sich, dass beispielsweise die Fonds in Südtirol nicht in das Projekt aufgenommen wurden. Eine Rückfrage bei den italienischen Kollegen Mauro Perani und Saverio Campanini ergab, dass diese bisher auch nicht im Rahmen der italienischen Projektarbeiten untersucht wurden. Folglich werden in solchen Grenzfällen Absprachen notwendig sein, um flächendeckend alle wichtigen Orte möglicher hebräischer Fragmente in Europa erfassen zu können.

2.2. Sammlung und Beschreibung der Fragmente

An die Erhebung des Bestandes schließt sich die Analyse der Fragmente an, die im Prinzip die folgenden Schritte in der hier angeführten Reihenfolge beinhaltet:

⁹ Ein spezieller Dank gebührt Boris Repschinski SJ (Innsbruck) für seine beratende Hilfe bei der Erstellung der Karte. – Das Verzeichnis der Bibliotheken findet sich im Anhang I.

- Bibliothekarische Aufnahme der gefundenen Fragmente
- Kodikologische Beschreibung (Maße, Material, Schriftraum, Linierung, Zeilenabstand, Schriftgröße, Zeilenfüllung, Absätze)
- Feststellung zusammengehörender Fragmente auf Grund übereinstimmender kodikologischer Merkmale
- Kurzbeschreibung des Trägermediums (in der Regel Handschrift oder Druck) mit besonderer Berücksichtigung der für die Geschichte des Fragmentes relevanten Merkmale (Datierung und Entstehungsort der Handschrift beziehungsweise des Drucks, Datierung des Einbandes, Nennung von Besitzvermerken etc.)
- Anfertigung von Fotografien möglichst aller Fragmente in digitaler Form
- Paläographische Beschreibung (Schriftart und -charakter, Alter)
- Identifizierung der Texte
- Inhaltlicher Vergleich mit einem Referenztext und Notierung von Varianten

Von den bereits veröffentlichten Fragmenten liegen teilweise unvollständige Beschreibungen vor, die zu ergänzen sind. Eine Differenzierung der paläographischen Angaben wird nur durch den Einsatz von SpezialistInnen möglich sein.

2.3. Veröffentlichung im Internet

2.3.1. Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Während F. Dexinger anfänglich an eine Veröffentlichung der Ergebnisse in Form eines gedruckten Katalogs dachte, dem Abbildungen der Fragmente in Form von Mikrofiches beigegeben werden sollten, plante er gegen Ende der 90er Jahre eine Internet-Veröffentlichung in Zusammenarbeit mit der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Er hatte erkannt, dass sich diese Form besonders gut für die Publikation der gesammelten Daten eignet, da nicht alle Einträge auf einmal am Ende des Projekts druckfertig vorliegen müssen und die Bilder der Fragmente auf diese Weise viel günstiger und effizienter eingebaut werden können. Die digitale Veröffentlichung im Internet bietet in der datenbankgestützten Form den Vorteil, dass Resultate laufend eingegeben, ergänzt und korrigiert, dass die einzelnen Einträge mit Links zu den Abbildungen der Fragmentseiten versehen, dass die Einträge unter unterschiedlichen Gesichtspunkten sortiert und außerdem weltweit eingesehen werden können.

Durch die Ende 2007 erfolgte Aufnahme der institutionellen Betreuung der Homepage des in Rede stehenden Projektes in das Arbeitsprogramm der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters erscheint die Betreuung der Datenbank und der Website zu den hebräischen Handschriften und Fragmenten in österreichischen Bibliotheken bis auf weiteres gesichert.

2.3.2. Eingabe der Daten

Die Angaben zu den Fragmenten und ihren Trägermedien werden in mehreren Tabellen gehalten. Erst bei einer Benutzerabfrage werden die Daten aus den Tabellen ausgelesen und mit Hilfe von PHP-Skripten als dynamisch generierte HTML-Seiten präsentiert. Im folgenden seien die wichtigsten der Datenbankfelder, die in der Webpräsentation ausgelesen werden, genannt:

- Signatur: Nur als lose Blätter überlieferte Fragmente erhalten eine eigene Signatur (z. B. Klosterneuburg, Fragm. 131). In-situ-Fragmente werden hingegen mit der Signatur ihres Trägermediums und der Angabe ihres Standorts in demselben zitiert (z.B. Klosterneuburg, Cod. 90, fol. I*).
- Fragment – kodikologische Merkmale
- Fragment – paläographische Angaben
- Fragment – inhaltliche Beschreibung. Darin wird auch Raum für inhaltliche Abweichungen von einem Referenztext gegeben. In der Webpräsentation der Inhaltsbeschreibungen wird zusätzlich eine Kontaktadresse für Addenda / Corrigenda ausgegeben.
- Fragment – Abbildungen. Jedes Bild ist unter einer eindeutigen Webadresse aufrufbar.
- Trägermedium – Beschreibung aller für die Geschichte des Fragmentes relevanter Merkmale (vgl. Punkt 2.2)

Angaben zur Kodikologie, zur Schrift und zum Inhalt von Fragmenten, die ursprünglich zweifelsfrei Teile derselben hebräischen Handschrift oder Rolle waren, werden ungeachtet ihrer heutigen Signatur stets gemeinsam beschrieben (z.B. Klosterneuburg, Cod. 90, fol. I*). Da die Daten zu einer Beschreibung in der Regel von mehreren Personen erhoben worden sind, ist jeder Teil einer Beschreibung mit dem Namen des verantwortlichen Bearbeiters gekennzeichnet.

2.3.3. Abfrage der Daten

Beispiel eines Screenshots zu den zwei zusammengehörenden Fragmenten Göttweig, Benediktinerstift, Cod. 358, Vorderdeckel-Spiegel und Hinterdeckel-Spiegel:

Signatur; Aufbau: Träger-HS, Ort in Träger-HS

Abweichungen vom Referenztext

Paläographische Angaben

Email-Adresse der Bearbeiterin

Links zu den Abbildungen

Hebräische Handschriften und Fragmente in österreichischen Bibliotheken
Beschreibungen

Göttweig, Benediktinerstift [Signatur wählen]

Existieren zu einem ausgewählten Fragment weitere, inhaltlich dazugehörige Fragmente, so werden die Beschreibungen aller zusammengehörigen Fragmente ausgegeben.

Göttweig, Benediktinerstift, Cod. 358, Vorderdeckel-Spiegel
Göttweig, Benediktinerstift, Cod. 358, Hinterdeckel-Spiegel

Talmud (Mishna, Tosefta, Talmudim) – Babylonischer Talmud, Ordnung "Zera'im"
Traktat "Berakhot"
(HDS) bBer 23a (חולץ ונפנה לאותר) עראי [אבל בית הכסא] bis [המת] (תדע שהרי פנין קטנים מצילין באהל [המת])
(VDS) bBer 24b (והאמר רבה בר בר חנה א"ר יוחנן ואם טלית נאה הוא) bis

Abweichungen vom Drucktext

Datierung, Schrift: (Anfang ?) 13. Jh. (E. Engel) – aschken. Quadratschrift, Frankreich? (E. Engel)

Addenda / Corrigenda ? – Please contact Mag. Almut Laufer, Jerusalem (e-mail: almulaufer@hotmail.com)

Laufer

Bilder:
Göttweig, Benediktinerstift, Cod. 358, Vorderdeckel-Spiegel: VDS
Göttweig, Benediktinerstift, Cod. 358, Hinterdeckel-Spiegel: HDS

Fragment(e):
Zwei zusammengehörende, leserichtig auf den VD- bzw. HD-Spiegel geklebte Einzelblätter. Format: 295/300 x 215/225. Schriftraum ca.220 x 180/190. Eine Schriftspalte. Zeilenabstand 8/9 mm. 26 Zeilen. Braunschwarze Tinte. Stüftinierung.

Haidinger 1993

Göttweig, Benediktinerstift, Cod. 358
Göttweig(?), um 1430. Datierung auf Grund der Wasserzeichenanalyse.
Inhalt: Nicolaus de Laak OFM, Sermones quadragesimales (?)
Einband: Ungefärbtes Wildleder über Holz; Göttweig(?), Anfang 15.Jh. Mit Streicheisenlinien verziert.
Literatur: Vgl. auch Bibliographie zu österreichischen Handschriften.

Haidinger 1993

Hebräische Handschriften und Fragmente in Österreichischen Bibliotheken
Letzte Korrektur: 2007-07-15

Einbandbeschreibung

Beschreibung der Träger-HS

Kodikologische Beschreibung der Fragmente

Angaben zu den BearbeiterInnen

Bibliographische Angaben

Abkürzungen: HS = Handschrift;
HDS = Hinterdeckel-Spiegel; VDS = Vorderdeckel-Spiegel

3. Stellung in der Erforschung der hebräischen Fragmente in Europa

Als 1991 F. Dexinger die Erforschung der hebräischen Fragmente in österreichischen Bibliotheken ins Auge fasste, gab es in Europa nur in Italien ein ähnliches Projekt, obwohl die allgemeine Makulaturforschung bereits im 19. Jh. eingesetzt hatte¹⁰ und in verschiedenen Ländern immer wieder Funde von hebräischen Fragmenten veröffentlicht wurden.¹¹ Auch war das Thema „Europäische Genizah“ bereits theoretisch formuliert, und Vorarbeiten dazu standen vor allem im „Institute of Microfilmed Hebrew Manuscripts“ in Jerusalem zur Verfügung, wo alle bekannten hebräischen Texte der Welt katalogisiert und auf Mikrofilm kopiert werden bzw. werden sollen.¹² Die systematische Suche nach hebräischen Fragmenten hatte aber in den einzelnen Ländern Europas noch kaum eingesetzt.

Am weitesten fortgeschritten war die Erforschung hebräischer Makulaturfragmente Ende des 20. Jahrhunderts in Italien, wo Funde in geradezu üppigen Ausmaßen gemacht werden konnten und wo bereits eine methodologische Reflexion eingesetzt hatte.¹³ In Deutschland begründete 2004 eine Forschergruppe von israelischen und deutschen Wissenschaftlern ein

¹⁰ Die Anfänge der Makulaturforschung gehen anscheinend bis ins 16. Jh. zurück. Vgl. dazu EMANUEL [wie Anm. 8], 314 und Anm. 3.

¹¹ Veröffentlichungen von Fragmentenfunden in Österreich z. B.: J. N. EPSTEIN, Two Geonic Fragments. *Jewish Quarterly Review* 4 (1914) 422–442; C. SCHEDL, Tšúbâh und mēlîs: Über die wahre Buße und den Fürsprecher. Hebräisches Fragment aus der Handschriftensammlung der Universität Graz. Hs 1703/195. *Biblica* 43 (1962) 152–171; W. KORNFELD, Nichtpublizierte hebräische Bibelfragmente aus der Papyrussammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 117 (1980) Sonderabdruck 5; F. HUBMANN–J. M. OESCH, Graz UB 35.680 – ein Pseudo Ben Naftal (PsBN) Fragment, in: Meqor Hajjim. Festschrift für G. MOLIN zu seinem 75. Geburtstag. Hrsg. von I. SEYBOLD. Graz 1983, 171–185; F. HUBMANN–J. OESCH, Handschrift Nr. 388 – Fragment einer Tora-Rolle, in: Erlesenes und Erbauliches. Kulturschaffen der Reiner Mönche. Hrsg. vom Zisterziensertist Rein. Rein 2003, 135–157; F. HUBMANN, „Ketubbah“ – Hochzeitsvertrag (MS 210), in: ebda., 159–161; J. M. OESCH, Kodikologisches zu den Sifre Tora. Zwei unveröffentlichte Torarollenfragmente aus Innsbruck. *Protokolle zur Bibel* 14 (2005) 3–16.

¹² Zur Geschichte des Begriffs „European Genizah“ vgl. EMANUEL [wie Anm. 8], 313 Anm. 1.

¹³ Vgl. M. PERANI, The „Italian Genizah“. General description and report on the research (mit Bibliografie) (http://www.morasha.it/zehut/mp06_italian_ghenizah.html, letzter Zugriff: 19.01.2009); DERS. (Ed.), La »Genizah italiana« (Alfa tape 12). Bologna 1999; DERS., La »Genizah italiana«. Caratteri generali e rapporto su quindici anni di scoperte. *Rivista biblica* 45 (1997) 31–70; »Fragmenta ne pereant«. Recupero e studio dei frammenti di manoscritti medievali e rinascimentali riutilizzati in legature. Hrsg. von M. PERANI und C. RUINI. Ravenna 2002.

Projekt unter dem Titel „Genizat Germania“. Unter der Leitung von Andreas Lehnardt (Universität Mainz) beschäftigte sie sich vorerst mit den reichen Funden im Raum Mainz und Trier, doch sollen ihre Arbeiten sukzessiv auf ganz Deutschland ausgedehnt werden.¹⁴ Im Anschluss an diese Konferenz startete Judith Olszowy-Schlanger (École des Hautes Études, Paris) im Dezember 2007 die Initiative, ein Projekt auf europäischer Ebene zu planen, das einerseits die nationale Erforschung hebräischer Fragmente in den Ländern Deutschland, Polen, Tschechien, Österreich, Italien, Spanien u.a. fördern, andererseits die Resultate daraus zum Gegenstand weiterer Untersuchungen machen und nach gemeinsamen Manuskripten zu den einzelnen Fragmenten sowie nach deren Herkunft und Geschichte fragen soll.

Die Ziele eines Projekts „European Genizah“ hatte S. Emanuel in den späten 90er Jahren folgendermaßen formuliert: 1) Systematische Erhebung aller hebräischen Fragmente; 2) Katalogisierung; 3) Zusammenführung verstreuter Fragmente und Rekonstruktion ihrer Handschriften.¹⁵ Um das schwierigste, dritte Ziel erreichen zu können, wird es notwendig sein, auf einen Mindeststandard in der Beschreibung der Fragmente in den nationalen Projekten zurückgreifen zu können, der neben der inhaltlichen Identifizierung vor allem eine genaue kodikologische Beschreibung und möglichst viele Daten zur Geschichte ihrer Trägermedien enthalten soll.

Vielerlei Ergebnisse können aus einem solchen „Europäischen Genizah Projekt“ resultieren.¹⁶ Glücksfälle stellen die Funde unbekannter oder verlorener Schriften bzw. Auszüge daraus dar. Von bekannten Werken können neue Versionen oder Kommentare oder neue Textzeugen entdeckt werden. Im Ganzen werden diese Bemühungen dazu beitragen können, so etwas wie einen differenzierteren Literaturspiegel des europäischen Judentums im Mittelalter zu erstellen, der von seinem religiösen und kulturellen Leben besonders in der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends Zeugnis ablegen kann. Wenn die Geschichten und Geschehnisse der einzelnen Handschriften rekonstruiert werden können, wird diese Forschung einen Beitrag dazu leisten, das Schicksal des jüdischen Volkes in dieser Epoche zu beschreiben und darin auch die zerstörerischen Kräfte aufzudecken, die zur Katastrophe des 20. Jh.s geführt haben.

¹⁴ Vgl. den Bericht von A. LEHNARDT, Eine deutsche Geniza – Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier. *Natur & Geist* 23,2 (2007) 25–28, in welchem von der im Juni 2007 in Mainz abgehaltenen „Conference Genizat Germania“ berichtet wird.

¹⁵ EMANUEL [wie Anm. 8], 336–340.

¹⁶ Vgl. dazu EMANUEL [wie Anm. 8], 326–336.

Anhang I

Verzeichnis der bisher bearbeiteten Fonds mit Anzahl der jeweils aufgefundenen hebräischen Fragmentseiten

1. Wien

Fonds	Fr-S
Wien, Erzbischöfliches Diözesanarchiv – Kirnberger Bibliothek der Wiener Dompropstei	8
Wien, Erzbischöfliches Priesterseminar	4
Wien, Dominikanerkonvent	21
Wien, Haus-, Hof- und Staatsarchiv	1
Wien, Schottenstift (Benediktinerabtei)	106
Wien, Stadt- und Landesarchiv	1
Wien, Theresianum	8
Gesamt Wien (ohne Österreichische Nationalbibliothek)	149

2. Niederösterreich

Altenburg, Benediktinerstift	2
Göttweig, Benediktinerstift	45
Heiligenkreuz, Zisterzienserstift	9
Herzogenburg, Augustiner-Chorherrenstift	4
Klosterneuburg, Augustiner-Chorherrenstift	68
Krems, Stadtarchiv	6
Kreuzenstein, Sammlung Graf Wilczek	2
Lilienfeld, Zisterzienserstift	5
Melk, Benediktinerstift	101
Sankt Pölten, Diözesanarchiv	2
Sankt Pölten, Diözesanbibliothek und –museum	11
Seitenstetten, Benediktinerstift	42
Wiener Neustadt, Stadtarchiv	8
Zwettl, Zisterzienserstift	37
Gesamt Niederösterreich	342

3. Oberösterreich

Kremsmünster, Benediktinerstift	16
Lambach, Benediktinerstift	4
Linz, Oberösterreichisches Landesarchiv	2
Linz, Oberösterreichische Landesbibliothek	8

Sankt Florian, Augustiner-Chorherrenstift	>11
Schlägl, Prämonstratenserstift	4
Gesamt Oberösterreich	>45

4. Steiermark

Admont, Benediktinerstift	17
Graz Franziskanerkloster	58
Graz, Steiermärkisches Landesarchiv	23
Graz, Universitätsbibliothek	170
Rein, Zisterzienserstift	3
Vorau, Augustiner-Chorherrenstift	40
Gesamt Steiermark	311

5. Kärnten

Klagenfurt, Archiv der Diözese Gurk, Bischöfliche Bibliothek	30
Klagenfurt, Domkapitel	4
Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Geschichtsverein	24
Klagenfurt, Kärntner Landesarchiv, Stadtarchiv Wolfsberg	2
Klagenfurt, Universitätsbibliothek	21
Maria Saal – Klagenfurt, Archiv der Diözese Gurk	17
Pörschach, Dr. Neuscheller	2
Sankt Paul im Lavanttal, Benediktinerstift	76
Gesamt Kärnten	193

6. Salzburg

Mattsee, Collegiatstift	5
Salzburg, Erzabtei St. Peter, Benediktinerstift	61
Salzburg, Erzbischöfliches Priesterseminar	4
Salzburg, Landesarchiv, Kapuzinerbibliothek	8
Salzburg, Nonnberg, Benediktinerinnenstift	2
Salzburg, Universitätsbibliothek	134
Gesamt Salzburg	214

7. Tirol

Innsbruck, Universitätsbibliothek	48
-----------------------------------	----

Total

Vorläufige Anzahl der Fragmentseiten (ohne kleinere Fälze)	1302
--	------

Die Fonds der Bundesländer Burgenland und Vorarlberg wurden in der ersten und zweiten Projektphase nicht, diejenigen des Bundeslandes Tirol nur zum geringen Teil in die Untersuchungen einbezogen.

Projektstand: 2. Oktober 2007

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1: Seitenstetten, Cod. 195, fol. I verso 16
Abb. 2: Herzogenburg, Cod. 15, fol. I* recto 17
Abb. 3: Klosterneuburg, Cod. 1455, recto 18
Abb. 4: St. Paul im Lavanttal, Cod. 106/4, Vorderdeckel-Spiegel 19